

neue bildpost

unabhängig christlich

www.bildpost.de

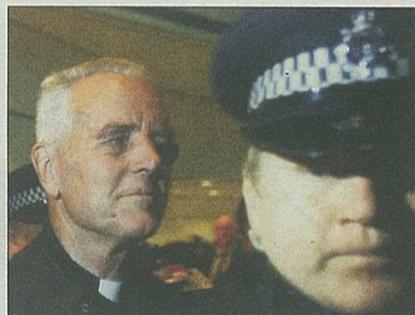
Wenn Terror Alltag wird

Pakistan: 80 tote Christen beim Gottesdienst

Der verheerende Anschlag auf eine Kirche in der pakistanischen Stadt Peschawar hat gezeigt: In vielen Ländern ist der Terror gegen Christen längst zum Alltag geworden. Mehr als 80 Gläubige rissen die beiden islamistischen Selbstmordattentäter mit in den Tod – perfiderweise ausgerechnet während des Sonntagsgottesdienstes. ◀ Seite 13

Verboten

Was Beobachter lange vermutet hatten, ist eingetreten: Ein ägyptisches Gericht hat die islamistische Muslimbruderschaft verboten. Was das für die Versöhnung des zerstrittenen Landes bedeutet, ist noch unklar.



Verurteilt

Richard Williamson, Bischof der traditionalistischen Piusbrüder, ist erneut wegen Volksverhetzung zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Er soll 1800 Euro zahlen, weil er den millionenfachen NS-Judenmord bestritten hatte.

Verzwick



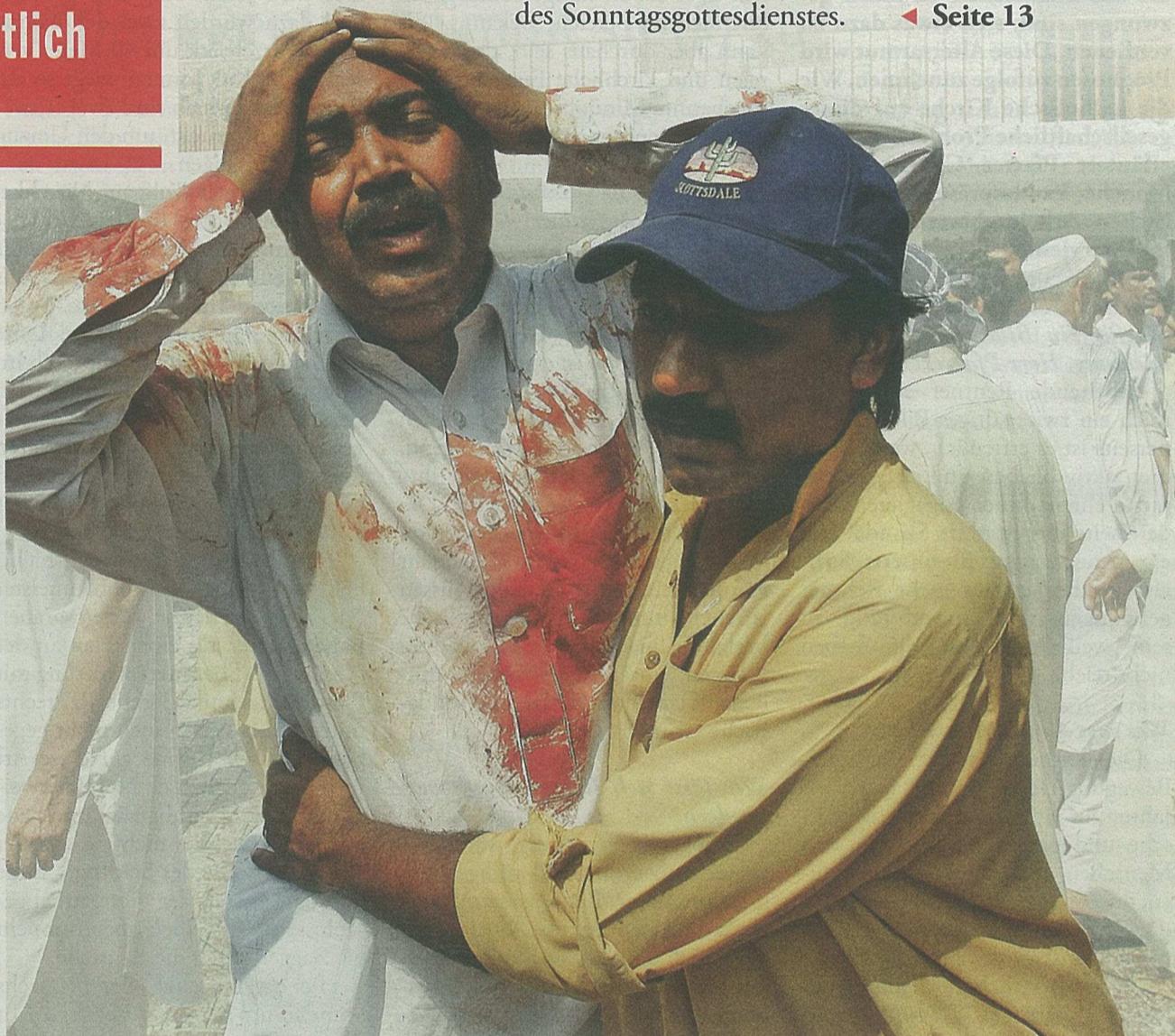
Bischof Paul Hinder, Apostolischer Vikar für das südliche Arabien, berichtet im Interview, wie der Bürgerkrieg in Syrien und die gespannte Lage in Ägypten in seiner Region gesehen werden.

▶ Seite 6

Verpflichtet



Der Vatikan-Diplomat Nikola Eterović ist von Papst Franziskus zum neuen Apostolischen Nuntius für Deutschland ernannt worden. Er folgt auf Jean-Claude Périsset. ▶ Seite 5



Mehrere tausend Christen haben in Berlin friedlich gegen Abtreibung und Euthanasie demonstriert. Am Rande des „Marschs für das Leben“, zu dem ein Bündnis um den katholischen Publizisten Martin Lohmann aufgerufen hatte, kam es zu schrillen Protestaktionen radikaler Feministinnen. ▶ Seite 19

Leserumfrage

Überraschend knapp

ist die eurokritische „Alternative für Deutschland“ (AfD) bei der Bundestagswahl an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert. War's das bereits für die AfD oder wird man mit ihr künftig noch rechnen müssen?

Was meinen Sie? Stimmen Sie im Internet ab unter www.bildpost.de oder schreiben Sie uns: Redaktion Neue Bildpost Henisiusstraße 1 86152 Augsburg E-Mail: leser@bildpost.de

AUSSTELLUNG IN KÖLN

Den Opfern eine Stimme geben

Vor Israels Gericht: Der Prozess gegen Nazi-Kriegsverbrecher Adolf Eichmann

Der spektakuläre Zugriff auf NS-Kriegsverbrecher Adolf Eichmann durch israelische Agenten in Buenos Aires 1960 war ein Medienereignis. Mehr noch: Seine Überführung nach Israel und der sich anschließende Jerusalemer Prozess markierten einen Aufbruch für die Opfer des Holocaust. In Kölns NS-Dokumentationszentrum erinnert noch bis Mitte Oktober eine Ausstellung an den Prozess.

Dieser gilt als bahnbrechend bei der Aufarbeitung des Holocaust-Traumas für Israel und die Welt. Zugleich ist er eine Mahnung an flüchtige NS-Verbrecher – bis heute. So laufen nach der Verurteilung des ehemaligen KZ-Aufsehers John Demjanjuk im Jahr 2011 aktuell 30 Verfahren gegen mutmaßliche NS-Täter des Konzentrationslagers Auschwitz.

Adolf Eichmann gelang wie vielen anderen Nazi-Verbrechern 1950 die Flucht ins Exil nach Argentinien. Zuvor lebte er quasi maskiert in der grotesken Rolle als friedliebender

Die Ausstellung zum Eichmann-Prozess ist im Kölner NS-Dokumentationszentrum zu sehen. Es befindet sich im „EL-DE-Haus“, einem Wohn- und Geschäftshaus, das die Nazis als Gefängnis nutzten.

Fotos: KNA, Bryan MacKinnon/CC-BY-SA 3.0

Bürger, nachdem er aus einem alliierten Internierungslager geflohen war. Der Fall Eichmann ist einzigartig in Israels Geschichte. Zum ersten und letzten Mal wurde in dem Land einem NS-Verbrecher der Prozess gemacht.

Die Opfer im Mittelpunkt

Die Ausstellung widmet sich vor allem den Opfern und will ihnen



eine Stimme geben – wie 1961 vor dem Jerusalemer Bezirksgericht, als die Ankläger Zeugenaussagen in den Mittelpunkt ihrer Anklage stellten. Zusätzlich lagen dem israelischen Gericht damals 1600 Beweisdokumente vor.

Videoinstallationen des Originalfilmmaterials aus dem Gerichtssaal laden den Besucher ein, selbst zum Augenzeugen der Verhandlung zu werden. Eichmanns Verteidigungsrede wird den erschütternden Aussagen der Opfer gegenübergestellt. Über 100 Zeugen wurden in dem achtmonatigen Prozess aufgerufen. Unter ihnen war der ehemalige KZ-Inhaftierte und Schriftsteller Yehiel Dinur, der unter den traumatischen Erinnerungen an Terror und Leid zusammenbrach.

Bloßer Befehlsempfänger

Kalt und heuchlerisch wirkt dagegen Eichmanns Verteidigungsstrategie. Er versucht, das Argument des Befehlsnotstands für sich geltend zu machen. Als „bloßem Befehlsempfänger“ sei ihm, dem Leiter des „Judenreferats“ im Reichssicherheitshauptamt, keine Alternative geblieben. Dabei organisierte er die Deportationen der über fünf Millionen Juden in die Konzentrationslager! „Das Gewissen muss die Staatsspitze haben“, meinte er.

Die Entwicklung des SS-Obersturmbannführers zum Organisator des Massenmordes zeichnet ein weiterer Ausstellungsteil nach. Bereits 1932 Mitglied von NSDAP und SS, begann Eichmanns Karriere beim SS-Sicherheitsdienst früh. Die gegenüberliegenden Schautafeln demaskieren die Figur Eichmann und dokumentieren die millionenfache Auslöschung jüdischer Einwohner.

Von den Tafeln scheinen Namen ausgerotteter Geisterstädte nacheinander auf den Besucher niederzuhalten: Amsterdam, Berlin, Budapest, Lodz, Paris, Salonici, Wien.

Die Städte sind die Ausgangspunkte der Deportationen. Der rapide steigende jüdische Bevölkerungsrückgang wird allein durch Zahlen fassbar. Während im polnischen Lodz 1931 noch rund 200 000 Juden lebten, waren es 1945 nur noch 20 000. Die Zahl der in Wien lebenden Juden reduzierte sich zwischen 1934 und 1945 von 176 000 auf 1000. In Berlin lebten bis 1933 rund 160 000 Juden, 1945 waren es 6000 bis 8000.

Dem Völkermord ging eine systematische Ausplünderung und Vertreibung der Juden voraus. Diesen Prozess beschleunigte Eichmann ab 1938 in Wien. Er nötigte die jüdische Gemeinde sogar zur Beteiligung. Die SS-Durchgangslager standen unter der Kontrolle Eichmanns. In Paris machte er sich 1942 selbst ein Bild, um die Deportation französischer Juden nach Auschwitz voranzutreiben.

Ihre Aufmerksamkeit lenkt die Ausstellung auch auf die zeitgenössische Presseberichterstattung. Über 500 anwesende Journalisten machen den Fall Eichmann zum medialen Großereignis. Die Publizistin Hannah Arendt, die selbst nur knapp dem Holocaust entkam, berichtete für die Zeitschrift „The New Yorker“. Später prägte sie mit Blick auf Eichmann den Begriff der „Banalität des Bösen“.

Live verfolgte die Welt über Radio und Fernsehen, wie das Gericht Eichmann in allen 15 Anklagepunkten für schuldig bekennt und zum Tode verurteilt. „Kriegsverbrechen“ habe der Schreibtischtäter begangen, „Verbrechen gegen das jüdische Volk“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Am 31. Mai 1962 wurde er hingerichtet.

Michelle Eickmeier

Hinweis

„Der Prozess – Adolf Eichmann vor Gericht“ ist noch bis 13. Oktober im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln im EL-DE-Haus zu sehen. Die Theaterinszenierung „Eichmann“ von Anja Kolacek zeigt das EL-DE-Haus am 1. und 11. Oktober um 19 Uhr. Weitere Informationen im Internet: www.nsdok.de



▲ Es ist das wohl bekannteste Bild eines spektakulären Prozesses: Adolf Eichmann, NS-Schreibtischtäter und Organisator der Juden-Deportationen, der sich stets als „bloßen Befehlsempfänger“ sah, flankiert von zwei israelischen Polizisten.